

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

61 (13.3.1906)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Anzeige täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.22 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Zaisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 61.

Karlsruhe, Dienstag den 13. März 1906.

26. Jahrgang.

Eugen Richter.

Wie viel Dürftiges, wie viel Enge und Kleinheit an dem Manne war, er war doch nicht Rebel unter den Parlamentariern, die aus Bismarcks Tagen in die Gegenwart hineintraten, weitans der befandene und bedeutendste. Und er ist mehr: denn in seiner Erscheinung verdrängt sich eine weite, starke, breite, sich beherrschende politische Bewegung, das „Fortschritt“, er war in seinem bestimmt charakterisierten, kraftvoll ausgeprägten Wesen der typische Repräsentant jenes vorwiegend kleinbürgerlichen, kritischeren Radikalismus, der in unseren Tagen großbürgerlicher und proletarischer Entwicklung an dem persönlichen Einfluss des Mannes fast die stärkste Kraft seiner Wirksamkeit hatte.

In der Fortschrittspartei, der er im Reichstag beitrug, gelangte er bald zu großem Ansehen und trat 1875 nach dem Tode des Freiherrn v. Hoberner an ihre Spitze. Die Partei hat äußerlich in dem Anfang der Achtzigerjahre die Zeit ihres Glanzes erlebt, nach ihrem Zusammenschluss mit der liberalen Vereinigung im Jahre 1884 — von nun an führte sie den Namen Deutschfreisinnige Partei — erreichte sie an die hundert Mann. Richter ward das Haupt des geschäftsführenden Ausschusses der Partei. Aber die Einigkeit währte nicht eben lange; die Gegensätze des männlichen und weiblichen, des dogmatischen und des geschäftstrogen Freisinn, verschärft durch den Widerspruch in der Sinesart und Charakteranlage der beiden Führer, Richter und Wolff, machten sich geltend noch in dem geschlossenen Verband, der sich endlich löste, als 1893 ein Teil der Freisinnigen für die Militärvorlage stimmte und Richter dies für unvereinbar mit der Gesamthaltung der Partei erklärte. Bei der Trennung konstituierte sich die Mehrzahl als Freisinnige Volkspartei unter Richters Führung, die Minderzahl sich als Freisinnige Vereinigung zusammen. Beide Parteien leben noch und beide haben das Schicksal, das von Wahl zu Wahl ihre Reihen zusammenschmelzen, auch ist bei Militärverordnungen die Freisinnige Vereinigung noch immer die bewilligungseifrige geblieben; nur hat sich infolgedessen eine gewisse Wandlung vollzogen, als sich Jahren der „weibliche“ Freisinn in allen politischen Fragen weitaus mehr männliche Entschiedenheit zeigt als die Volkspartei, die, völlig unter der Diktatur Richters stehend, mit dem Führer vergrößert ist.

Richter stand von Anfang seiner parlamentarischen Tätigkeit in der ersten Reihe der Redner und Debattoren, und in den Kommissionen des Reichstages und des Abgeordnetenhauses tat es ihm, wo immer es sich um Finanzangelegenheiten, um Steuer-, Marine- und Heeresangelegenheiten handelte, an Arbeitseifer niemand zuvor. Zwei Jünger traten für sein geschichtliches Charakterbild bestimmend aus seiner parlamentarischen Tätigkeit hervor: er war zwei Jahrzehnte der schärfste Oppositionsredner Bismarcks, den der Gewaltige mit seinem ganzen feurigen Halse beehrte und vier Jahrzehnte spielte er im Reichstag und besonders im Abgeordnetenhause die Rolle des strengsten Kritikers des Budgets, das er bis in die letzten und kleinsten Posten wie kein anderer geistig beherrschte und mit der Strenge des Kalkulators auf Heller und Pfennige nachrechnete. Diese Veranschaulichung des Weislichen, ja fast Kleinlichen, mit einer Leidenschaft der politischen Opposition, die ihn in seinen berühmten Redekämpfen mit Bismarck mit Scharsinn, Wosheit, Wit und sogar mit tönendem Pathos

die empfindlichsten Stellen des großen Gegners treffen ließ, ist so recht bezeichnend für den Mann, in dem alles Bedeutende, ja manches Große doch wie aus der beschränkten Tätigkeit des kleinen Beamten herauszuwachsen schien. An seine Tätigkeit als Budgetkritiker knüpfen übrigens auch die positiven staatsmännlichen Leistungen des Mannes an: zur Aufhebung der Salzsteuer, der schon von Raffalle so heftig bekämpften Wahl- und Schlachtsteuer und für die Reform der Klassensteuer in Preußen hat er das Meiste und Beste beigetragen. Neben dieser parlamentarischen ging eine ebenso eifrige publizistische Tätigkeit. Die Freisinnige Zeitung, die er 1885 begründet hatte und bis zu seinem Tode leitete, nahm als Blatt der parlamentarischen Information und Polemik eine eigenartige Stellung in der Berliner Presse ein und suchte zum besten Teile auf seiner Arbeitskraft. Der Publizist gehört auch alles an, was er an größeren Arbeiten veröffentlichte und teils finanzpolitischen Inhalt hat, teils dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie gewidmet ist. Seine bekanntesten Schriften sind: Die Konjunkturvereine, Das preussische Staatsschuldenwesen und die preussischen Staatspapiere aus den Sechzigerjahren, dann aus den Vierzigerjahren: Die Lehren der Sozialdemokratie (1890) und Sozialdemokratische Zukunftsbilder, die mit der Fülle der Sparagoge und der Tragödie der Strampelante eine recht flüchtige Verühmtheit erlangt haben — eigentlich aberberner Speierlauf. Das politische A-B-C-Buch (1898) und endlich seine Denkwürdigkeiten: Jugenderinnerungen und Im alten Reichstag Erinnerungen.

Es ist ein arbeits- und tatenvolles, bedeutendes, an Wirkung reiches und doch kein großes Leben, das in Richter erloschen ist. Niemand wird leugnen, daß er ein ganzer Mann war, stark und entschlossen bis zur Starrheit, energisch und unerschrocken in der Betätigung und im Aussprechen dessen, was ihm recht schien. Und diese Eigenschaften im tiefsten Wesen der Persönlichkeit waren verknüpft mit reichem Talent, mit umfassendem politischen Wissen, mit einer außerordentlichen Rednergabe. Wichtig und beweglich, selbst wenn er mit den trockensten Fesseln des Budgets hantierte, vor treffender Wosheit im Angriff, nicht ohne die Kraft des Pathos, sobald sich seine Polemik zur Anklage erhob, stellte er einem Bismarck den würdigen Gegner und erreichte es in einer oder der anderen mutigen und von einem echten Gefühl des Unwillens getragenen Rede gegen das persönliche Regiment Wilhelm II., daß er dem deutschen Volke aus der Seele sprach. Aber selbst seine stärkste Eigenschaft, die des Redners und Debattors, führte ihn nur selten und nie völlig aus der Enge seines Wesens heraus, sie wurde ihm zum Metier; und alle die Beschränktheiten und Borniertheiten des Berufsparlamentarikers, dem sich das Wesen und Wirken der Volksgemeinschaft im Sitzungssaal der Abgeordneten abzuspüren scheint, dem die Formalitäten des parlamentarischen Geschäftsbetriebes das öffentliche Leben einschließen, verknüpften und verbanden sich mit der Borniertheit des Kleinbürgerlichen „Volksmannes“, der über das A-B-C seines Freisinnstochens nicht zu einer Anschauung und Ansicht sozialer Zusammenhänge gelangt ist.

Dieser freisinnige Redner und Oppositioner hat gegenüber der proletarischen Bewegung zeitweilig eine Verständnislosigkeit an den Tag gelegt, die ihn in die Reihe der reaktionären Zunker zurücktreten ließ. Seine Redekämpfe gegen die Sozialdemokratie

tie, seine berichtigten Bekämpfungsbroschüren, zeigen eine Rückständigkeit, ja Albernheit vor den großen Problemen des modernen Gesellschafts- und Wirtschaftslebens, die dem engsten und muffigsten Mandaritenliberalismus entspricht, über den Richter als Ökonomist und Sozialpolitiker nie hinausgekommen. Ja, innerhalb dieser antizipatorischen Beschränktheit hatte er auch die Wosheit der Beschränktheit; sein Verhalten gegen die Sozialdemokratie namentlich in den letzten Jahren — so besonders während der Diskussion gegen die Getreidezölle — ist nicht frei von dem Mafel tüdlicher Geblühigkeit; einer Geblühigkeit, die blind sogar dem Schamhaftem in die Hände arbeitete, so daß er sich noch über das Grab hinaus selbst das tränkende Lob der Karlsruher Zeitung (Sonntag) erwarb. Aber noch mehr: Richter stand nicht nur der Sozialdemokratie, er stand im Grunde ebenso dem modernen Großstaat und der Großartigkeit des modernen Industrialismus fremd und verständnislos gegenüber. Es war nicht nur die Fähigkeit des verblöhten Polemikers, die den Mann niemals aus dem Gefühlskreise kleinbürgerlicher Verärgertheit herauskommen ließ, er hat wirklich das einige deutsche Reich und dessen Emporwachen zu einem der gewaltigsten Faktoren der Weltpolitik und Weltwirtschaft innerlich miterlebt und sah auch Menschen und Dinge noch immer aus der Stimmung hinaus, mit der sich die freisinnige Intelligenz der Kleinstadt und des Kleinstaatens von anno 60 gegen die abgeheulide Wirklichkeit nörgelnd verhält hatte. So ist er zugleich Verfechter der politischen Unfähigkeit des deutschen Liberalismus, seiner mäßelnden Ahnhaftigkeit. Und dennoch können auch Parteigänger und innere Abneigung gegen alles Kleinbürgerlich-Dumpe dem Menschen Richter den Respekt nicht verweigern. Was auch seine Art war, als Vertreter dieser Art war er ein ganzer, tapferer Mann, eine volle, ausgebreitete Persönlichkeit, und sein völlig dem öffentlichen Dienste — wie er ihn verstand — gewidmetes Leben, seine dem Volke und der Freiheit, wie er sie meinte, geweihte Arbeit, selbstvergeßene Tätigkeit sichern ihm auch bei dem Gegner ein achtungsvolles Gedenken.

Badischer Landtag.

(42. Sitzung.)

Karlsruhe, 12. März.

Der dritte Tag

der Debatte über das Ministerium des Innern brachte zunächst eine gute Rede des Demokraten Benedey, der dem Ministerium die Anerkennung auf dem Gebiete seiner rein sachlichen Tätigkeit nicht verweigerte, um so schärfer aber die politische Tätigkeit verurteilte. Die Liebedienerei gegenüber Preußen geißelte Benedey mit scharfen Worten. Treffend charakterisierte er auch die wackelige Haltung der Nationalliberalen gegenüber der Handhabung des Verfassungsrechtes.

Der Abgeordnete Mannheim hielt eine echt nationalliberale Rede nach dem bekannten Rezept: wasch mir den Kelch, aber mach ihn nicht naß. Mehr ist über diese Rede nicht zu sagen. Abg. Fehrenbach hält die Auflösung der Mannheimer Versammlung für ungeduldfertig, desgleichen die militärischen und polizeilichen Vorbereitungen anlässlich des 21. Januar. Dahingegen deckte auch Fehrenbach das Verhalten der Regierung in der „berühmten“ Konstanzer Angelegenheit mit einigen nichtschlagenden Redensarten. Die politische Unsinnigkeit der Refruten und Reservisten hat der

Zentrumschef verurteilt. Dem Chef der national-liberalen Fraktion sprach der Zentrumschef die Qualifikation ab, von der Gemeinheit anderer zu reden. Das Zentrum quittierte diese interessante Stelle mit einem starken Bravo. Herr Binz antwortete in einem Zwischenruf, daß das Zentrum ihn nicht beleidigen könne. Die beiden hochinteressanten Intermezze zwischen den beiden großen Parteien folgten ein nicht minder interessanter Moment. Herr Fehrenbach billigte die unersöhnliche Haltung des Zentrumsführers Wader gegenüber dem Ministerium Schenkel mit dem alttestamentlichen, durch und durch unchristlichen Grundsatze: „Aug um Aug, Zahn um Zahn.“ Das Zentrum tritt die Grundsätze des Christentums mit Füßen, wenn es ihm paßt. Das ist nichts neues, neu ist nur, daß ein Zentrumsführer das mit Nachdruck bestätigt.

Sehr scharf rednete der Zentrumschef mit dem Minister ab.

Am Schlusse seiner Rede drohte Abg. Fehrenbach ganz offen damit, wenn der Minister des Innern das Zentrum fernerhin brüskiere, dieses auf Mittel sinnen müsse, einen solchen Minister zu befeitigen.

Der „Heinen Erzellenz“ war es während der Rede Fehrenbachs erschrocken warm geworden und diese innere Wärme kam auch in seiner Rede — er ergreift nach Fehrenbach das Wort — deutlich zum Ausdruck. Wir haben nicht den Eindruck gewinnen können, daß die Rede des Ministers besonders glücklich war, am allerwenigsten kann man dies von der Verteidigung des Ministers gegenüber den politischen Schmüßeleien und des Vereinfachens, den der Minister in dieser Sache vor zwei Jahren erlitten hat, behaupten. Herr Schenkel hätte besser daran getan, diesen Gegenstand nicht wieder aufzugreifen. Je mehr der Minister darüber redet, desto tiefer setzt er sich selbst in die Lunte.

Zum Schluss der heutigen Sitzung kam Genosse Dr. Frank zum Wort, der zunächst den Fraktionschef des Zentrums einige bittere Billen verarbeitete, um dann mit dem Mannheimer Polizeidirektor eine Abrechnung zu halten, die an Gründlichkeit nichts mehr zu wünschen übrig ließ. Die Rede unseres Genossen machte erschrocken auch auf den Ministerbank Eindruck. Morgen geht es weiter.

Präsident Wildens eröffnet um 5 Uhr die Sitzung.

Am Ministertisch Minister Schenkel und Regierungskommissare.

Eingegangen sind Petitionen des Gemeinderats von Stodach, die Fortführung der Eisenbahn von Stodach betr., des Stadtrats Konstanz, die Erbauung einer normalspurigen Lokalbahn von Singen nach Hechingen (Mandenbahn) betr.

Fortsetzung der Beratung des Budgets des Ministeriums des Innern.

Abg. Benedey (Dem.): Die Tätigkeit des Ministeriums des Innern auf sachlichem Gebiet habe in diesem Hause mit Recht volle Anerkennung gefunden und zwar sogar vom Vertreter der Sozialdemokratie. Das berühmte Mannheimer Konjunkturprogramm habe die Polizeidirektion nicht auf der Höhe der Aufgabe gefunden, wie es doch wohl nicht notwendig gewesen, hier sofort nach Sachverständigen zu rufen. Der Polizeidirektor Schäfer möge noch so tüchtig sein, für Mannheim passe er nicht, und nicht für den Geist der Pfälzer, auf deren Sinn

verwecheln mit dem früher berühmten Ot Was Müller, brachte jüngst einen Artikel über das Titelblatt der Nummer 44 des Simplicissimus.

Es folgte unmittelbar auf die Bankredner Vastrestens vom 27. Januar 1906, welcher ohne erschlichen Grund zur Unterhaltung der Gäste von drohender Kriegsgefahr redete. Wenn es wahr ist, daß die Zeiten ernst sind, dann haben offizielle Verantwortlichkeiten erst recht die Verpflichtung zu schweigen. Die deutschen „nationalen“ Redungen behaupten die Kundgebung des Privatmannes Konrad: sie zweifeln, wenn Graf Vastrestens, der wenigstens als Präsident des Reichstages eine politische Persönlichkeit ist, in die Trompete bläst.

Ja, sie geben sich sogar den Anschein, als sei dieses nutzlose Reden eine Tat.

Die Unart, mit der Schärfe des Schwertes zu spielen, ist in Deutschland nicht alt; aber sie ist heute so eingewurzelt, daß die Gasocognade als Paroxysmus gilt.

In Algeras tagt eine Konferenz zu dem ausgesprochenen Zwecke, wieder die Lösung zu finden, zu gleicher Zeit spricht der Präsident der deutschen Volkvertretung in dunklen Worten vom Krieg.

Gibt es den konservativen Zeilenstreifer, der hierin Takt oder Klugheit zu finden vermag?

Der französische Zeitungsmann weiß, daß die Vauette große Bestimmung erregte.

Zu einer Zeit, in der auch Kleinigkeiten verhängnisvoll werden konnten.

Und es geschah ohne jede erfindliche Ursache, nur weil es eben dem Redner gefiel. Dagegen hatte der Simplicissimus Stellung genommen. In Bild und Text war ausgesprochen, daß die Vertreter von Kunst und Arbeit den Krieg mit Frankreich verabscheuen.

Ein Franzose — er heißt d'Amour — fand darin eine Verhängung des preussischen Heeres. Er glaubt, daß man die Arme verpöndelt, wenn man den Frieden wünscht, und da er alle „Antimilitaristen“ haßt, nimmt er gegen sie Partei für die „preussischen Offiziere“. Gewiss ein leidenschaftlicher Freund der Unisur! Als Kenner nicht ganz so bemerkenswert. Es mag sein Geheimnis bleiben, wie er in dem Bilde eine Verpöndung des Heeres finden konnte. Vielleicht ist der Mann verdrückt; vielleicht war er betrunken; vielleicht beides.

Es lohnt nicht die Mühe, das zu untersuchen. Ein anderes ist hervorzuheben.

Die ganze konservative Presse im Vereine mit der preussisch-nationalliberalen — die Hamburger Nachrichten nicht ausgenommen — druckte den Artikel d'Amours ab. Im Interesse der Verleger dieser Zeitungen muß man annehmen, daß alle Redakteure den Witzgriff des sonder-

Leibeigen.

Roman aus der Zeit der russischen Leibeigenschaft. Von Wilhelm Braunsdorf.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Endlich erlachte die Kraft ihres Armes. Mit einer letzten Kraftanstrengung schleuderte sie das Werkzeug weit von sich. Dann starrte sie verwirrt drein, als erwache sie aus einem Traum. Ein Schütteln ging durch ihren Körper, sie schwankte, die Füße schienen sie nicht länger zu tragen. Mit einem dumpfen Laut schlug sie die Hände vor die Gesicht.

Das Beispiel Weras übte zuerst eine lähmende, dann aber eine überaus nachahmungs-lustige Wirkung auf die stumpfsinnige Masse der Leibeigenen, denen in der Gewohnheit, in ihrer Entkräftung und Enttäuschung die dumpe, duldende Ruhe wie ein Bedürfnis geworden war. Der wilde Verzweiflungsausbruch Weras schreckte sie jäh aus ihrem tiefen, taatenlosen Schlummer auf — er schien die Kräfte aus der Trägheit zu lösen.

Von allen Seiten kamen die Leibeigenen herbei — Frohneute und Erbpächter, Männer und Weiber. Zuerst die Mädchen. In großen Sprüngen rückten sie heran, die Sichel in der Hand schwingend, mit klatternden Hosen und lautem Geschrei. Schimpfworte, Schreien, schadenfrohes Lachen, ohrenbetäubender Lärm. Und dazwischen erschütterte der ununterbrochene Donner die Erde; und das wüste Tonchaos zu vervollständigen, brauste der Wind in kleinen Zwischenräumen ungestüm über das Feld. Die Wolken am Himmel zogen wie dhantastische Ungeheuer heran, und das Firmament durchschritten flammende Blitze.

Stöhnend, blutig, ganz betäubt, suchte sich mühsam auf die Beine zu bringen. „Aufbrückerische Wadel! Fauler Gefindel! Zurück an eure Arbeit!“ brüllte er in sinnloser Wut. „Und du freches Mensch — du sollst es büßen!“ schrie er Wera an. „Lotgefmetet wirst du!“

„Halt das Maul, verfluchter Menschenhinder!“ — „Warte nur, bald werden wir dich totknuten!“ tief es aus der Menge.

Überall heherfüllte Gesichter. Ueber die Felder eilen neue Scharen Leibeigener herbei, Haden, Sichel und andere Werkzeuge schwingend. Immer größer wurde der Haufen.

„Strolch! Luderer! Wist auch nur ein elender Leibeigener und willst uns treten und schänden?“ — „Gebt ihm doch den Rücken voll Prigel, bis er freipiert!“

Es war ein hohles Durcheinanderbrüllen, ein Brodeln wie in einem Herdensch. Männer, Weiber und Kinder umgaben Michkin wie eine Mauer. Hunderte von Armen sturzelten durcheinander, hunderte von Stimmen kreischten, krächzten, schimpften, schrien.

„Sollen wir uns noch länger schänden lassen, hat sie zu unseren Herren gemacht? Wir sind auch hat sie zu unsere Herren gemacht? Wir sind auch Menschen — keine Tiere!“

„Recht hast du. Dumm sind wir — dumm wie die Sammel. Das Mark stehen sie uns — das Blut saugen sie uns aus. Lot schlagen müssen wir die Hundel!“

„Den letzten Bißfen nehmen sie uns vom Mark fort. — Hinlegen sollten wir uns auf die faulende Streu und uns nicht mehr rühren, garnichts tun und liegen bleiben, bis wir vor Hunger freipieren.“

„Was? Da weiß ich's besser! Nein, so lange wir noch etwas Kraft in den Knochen haben, sollten wir alle Herren totschlagen und ihre Schlüssel niederreißen, niederbrennen, daß kein Stein auf dem andern bleibt.“

„Und wer sind die, die am tüchtigsten auf uns losretren, um sich lieb kind zu machen? Diese Hunde, diese elende Kreaturen! Selbst mischachtet von den Herren, denen sie ihre Nutzlosigkeit verdanken, sind sie doch die grausen! Verfolger ihrer Brüder und Schwestern! Solche Kriecher! Solche Lumpen!“

Ein rasender Weißfallsturm antwortete dem Sprecher.

„Treibt ihn fort! — Haut ihn zu Boden!“

Der ganze angeammelte Haß brach sich gewaltig Bahn und härrte dann fessellos dahin wie das heulend und donnernd heranziehende Gewitter.

Der Haufe drang auf Michkin ein.

Der stürzte angstvoll davon. Steine und Erdschollen kausen wie ein Hagel hinter ihm her. In rasenden Sprüngen setzte er über das Feld. Verwünschungen, Drohworte und Flüche schallten ihm nach.

Und nun rauschte es hernieder. Aus den geöffneten Schleißen des Himmels ergoß sich ein Regen wie aus Eimern und hüllte das Feld und die Menschen in weißen schäumenden Gischt.

Sturm und Regen wüthete noch einige Zeit; endlich wurde es ruhig. Bald blühten blaue Flecken aus den Wolken hervor und die Sonne strahlte schon wieder so hell und munter wie zuvor.

Von den Feldern stürzte das Wasser in Strömen und überflutete die Dorfstraße und die Gräben. Das Dorf war in Nebel und Dampf gehüllt; aber auch diese Ausdünstungen perfließen unter der Wirkung der warmen Sonnenstrahlen.

Die Leibeigenen strömten dem Dorfe zu — aufgeregt mit haßfühlenden Augen. Sie waren naß bis auf den letzten Haden.

Auch Wera schlich mit ihrem gut geschützten Kopfe dahin. Das leinere Hemd lag knapp an ihrem runden vollen Busen, während der entblößte weiße Hals und der Nacken wie Marmor glänzten.

Die Sonne ging hinter dem Walde zur Rüste. Ihre roten Strahlen glitzerten zwischen den Nadeln der Baumkronen und warfen einen goldenen Glanz auf die Regenspfützen und auf die Reihen der Linden, welche auf beiden Seiten die Straßen säumten.

(Fortsetzung folgt.)

Hüßch abgefertigt

hat der Simplicissimus die „gutegeimte“ Presse. Um was es sich handelt, erfahren unsere Leser aus der nachfolgenden Darlegung in der nächsten Nummer des Münchener Witzblattes, in welcher es heißt:

Eine kleine Partier Tageszeitung Ot Was, nicht zu

man doch etwas mehr Rücksicht nehmen könne. Hier stehe nicht der richtige Mann am richtigen Platze. Redner bespricht Johann die Ueberwachung der Heimarbeit und berweist auf einen Artikel der Strafs. Post. Auf diesem Gebiete sprach der besagte Minister Braun beherzigenswerte Worte zum Schutze der Heimarbeiter, für die ein Minimallohn festgesetzt werden sollte. Die politische Stellung des Ministers habe nicht die gleiche Anerkennung gefunden, besonders habe die Zentrumspresse scharfe Angriffe gegen denselben gerichtet, auch demselben zum Vorwurf gemacht, daß derselbe vor zwei Jahren geäußert, die Sozialdemokratie habe ein Recht auf eine Vertretung in diesem Hause. Das beweise wenig Respekt vor der Zentrumspresse, "Freiheit und Recht". Ihn habe man in der Presse des Zentrums jetzt wiederholt einen "Revolutionär" genannt, er mache sich nichts daraus, doch er scheine es eigenartig, daß dasselbe Zentrum denselben Revolutionär früher gewählt. Redner bebauert die Auflösung einiger Versammlungen, die anlässlich der preussischen Wahlrechtsfragen abgehalten worden seien. Er erinnere aber auch daran, daß oft auch Revolutionen von oben gemacht und erinnere daran, daß ohne 1789 ein deutscher Reichstag nicht bestünde. Redner hält alle Auflösungen, auch im Hinblick auf das Ausland, nicht für besonders glücklich, denn unser Ansehen werde dadurch im Ausland nicht gestärkt. Die Angst vor der Sozialdemokratie lasse aber auch wie ein Alp auf unseren Verhältnissen und liefere nur Wasser auf die Mühlen der rücksichtlichen Parteien. Auch die Behandlung der Ausländer in der Konstanzer Versammlung könne er nicht billigen, wie sie auch durch das Gesetz nicht gerechtfertigt gewesen sei. Durch die Rede eines Adlers, eines Breuer würde unser Staat nicht erschüttert worden sein, wohl aber würde es in Berlin sehr verdummt haben. Darüber aber dürfe man sich doch nicht täuschen, daß in Preußen die schärfste Reaktion herrsche und daß einem solchen Lande gegenüber sich ein Land wie Baden auf seine traditionelle Aufgabe als liberaler Staat besinnen müsse, auch Preußen gegenüber, daß also eine zu weitgehende Konnivenz gegenüber Preußen durchaus nicht am Platze sei. Auf diese Konnivenz sei auch die Erhebung über die politische Haltung der Neutruen zurückzuführen; solche Zumutungen sollte Schenkel besser zurückweisen, dann würde er auch nicht in eine solche peinliche Lage kommen, wie vor zwei Jahren. Hier sei auch einmal eine entschiedene Opposition gegenüber dem reaktionären Preußen am Platze. (Beifall.)

Hg. Meyer-Mannheim (natl.) hatte von der schließlichen Rede neues und gewichtiges Material erwartet, sei aber darin enttäuscht worden. Die vorbereitenden Warnungen Schäfers zum 21. Januar seien wohl berechtigt gewesen. Auch er würde es für besser gehalten haben, wenn die Versammlung im Hofgarten am 21. Januar nicht aufgelöst worden wäre, denn manches wäre dadurch nicht erfolgt, vor allem nicht die langen Debatten in diesem Hause. Die Wahlteilung in Mannheim sei vom dortigen Stadtrat, zu dem auch die Sozialdemokraten gehören, einstimmig gut geheißen worden, aber auch von Sozialdemokraten für eine glückliche erklärt worden. Eine wenig glückliche Hand habe der Polizeidirektor in der Frage des Musikprogramms gehabt, wobei er aber auch den Gedanken nicht unterdrücken könne, als ob eine gewisse Animosität zwischen städtischer und Amtsverwaltung bestehe.

Hg. Fehrenbach (Zentr.): Wenn er heute doch noch als Parteiredner spreche, so sei dies auf die Ausführungen des Ministers, in denen er der Zurückhaltung des Zentrums bei dieser Debatte gedankt, zurückzuführen. Man habe dem Zentrum auch vorgeworfen, daß es sich gegen die Aeußerung des Ministers wendet, "er möchte die Sozialdemokratie in diesem Hause nicht missen". Hierzu möchte er doch bemerken, daß diese Aeußerung dem Minister Schenkel zuerst vom Abgeordneten Wittem angeteilt worden sei. Die Auflösung der Mannheimer Versammlung vom 21. Januar, wie die polizeilichen Vorbereitungen halte er nicht für glücklich, da die Sozialdemokraten in Baden wie in Mannheim dazu keine Veranlassung gegeben haben. Für seine Person halte er auch das Konstanzer Verbot nicht für notwendig, doch in dieser Frage komme man mit einem einfachen Kontraktismus nicht durch. Was die Neutruenfrage betreffe, so sei nicht zu verschweigen, daß die Ausführungen des Ministers peinlich berührt hätten gegenüber den festgestellten Tatsachen. Bei Neutruen könne man nicht von "bewußten Förderern und zielbewußten Führern" sprechen; er halte diesen Erlass deshalb für wenig glücklich, denn auch hier gelte das Wort: Das Fundament jeder Disziplin sei die Gerechtigkeit. Diese werde durch einen solchen Erlass beleidigt. Er wünsche also endlich die Beilegung dieser Ausnahmefälle. Der Minister habe bei dieser Gelegenheit einen scharfen Angriff gegen die kleine Zentrumspresse benutzt und ungerechtfertigt verallgemeinert. In so schroffer Form sei nie gegen die Sozialdemokratie vorgegangen worden und sie werde hoffentlich auch dazu ein Wort

baren Franzosen erkannte. Denn sonst müßten sie morgen zum Zettel gerat werden. Aber nicht Mangel an Verständnis veranlaßte sie, das dumme Zeug abzugeben, sondern die Hoffnung, mit dieser Meinung des Auslandes einen guten Hieb gegen den Simplizismus zu führen. Die Streuzettelung steht in diesem ehelichen Kampfe ohne dran. Sie hat verstanden, daß es dem "nationalistischen" Deutschen eine Ehre sein müßte, gerade von ihr verurteilt zu werden. Denn man wird dadurch stolze des künftigen Bismarck. Der sagte wirklich (Reichstags-Sitzung vom 9. Februar 1876): "Wenn ein Volk wie die Streuzettelung sich nicht entblöde, die schändlichsten und lächerlichsten Verleumdungen über hochgeachtete Männer in die Welt zu bringen, ... so ist das eine erbliche Verleumdung, gegen die wir alle Front machen sollten. Von einem solchen Volke muß man sich lösen. Jeder, der es hält und beizählt, beteiligt sich indirekt an der Lüge und Verleumdung, die darin gemacht wird." Später kam der "Schweizerhausbesuch", später kam die Entdeckung, daß die Moral der Streuzettelung von einem langjährigen Feind gemacht wurde, von dem Freunde des Herrn Stöcker ist.

Glaukt die Streuzettelung wirklich, daß sie das Wort für die deutschen "Führer" zu führen hat? Oder doch ihr Angriff und verurteilt? Er bedeutet eine Lüge mehr. Das ist alles. Was soll man der Provinzpresse antworten? Den Kurieren, Anzeigen und Notizen? Sie haben ihren Zweck gegen uns in die Herzen getrieben, und mancher brave Militarist oder Major & D. hat seinen Frischhopsen mit Vitterkeit annehmen, nachdem er im Klatschen gelacht hatte, daß der "Erbschind" die preussische Armees in Schw nehmen müßte gegen den Simplizismus. Denn so liegen die Ueberlieferungen: "Der Simplizismus in französischer Beleuchtung." Das Urteil Französisches.

finden. Der Minister habe bezüglich der abwartenden Stellung des Zentrums sich getäuscht und es augenscheinlich nicht erwarten können, den Bannapfel in die Debatte zu werfen. Das sei nicht der Geist, der sammelt und aufbaut, sondern der Esprit der französischen Enzyklopädisten, der vernichtet. Die nationalliberale Partei frage er aber, ob das Zentrum verzeihen solle, daß es die stärkste Partei in diesem Hause sei, daß es zulassen solle, gegen dasselbe zu regieren. Das Zentrum verlange Berücksichtigung nach Maßgabe seiner Stärke und nach Maßgabe des guten Willens, den es bei der Mitarbeit an den Tag gelegt. Wenn der Minister dies nicht verzeihe, dann erachte er allerdings den Zeitpunkt für gekommen, wo wir fragen, ob es nicht ein Mittel gebe, einen solchen Minister zu befeitigen. (Beifall im Zentrum.)

Minister Schenkel erklärt, daß er nicht eine Minute länger Minister geblieben wäre, wenn der ihm gemachte Vorwurf der bewußten Unwahrheit ein gerechtes sei. Der Vorwurf sei aber nicht nur von der Presse, sondern auch von Wader gesagt worden und dies habe ihn empört und zu seinen Ausführungen veranlaßt. Er müsse auch zurückweisen, daß er, der Minister, niemals den Geistlichen Rat Wader als einen heranziehenden Parteigänger bezeichnet. Was den Neutruenerlass betreffe, so habe er denselben nicht gefannt, vor allem nicht, was die Bezirksämter dabei zu tun haben. Und dies habe er vor zwei Jahren gesagt. Der Minister rechtfertigt dann den Erlass in seiner jetzigen Fassung und sucht zu widerlegen, als ob es nicht notwendig sei, die Jugend, die Neutruen, auf ihre Stellung zur Sozialdemokratie auszuwirken. Er möchte weiter mitteilen, daß die Zahl der durch diesen Erlass, der über 20 Jahre alt sei, Eruierten sehr klein sei. Er müsse auch feststellen, daß es in Baden anarchistische Vereine gebe und so könne er nicht verschweigen, denselben zurückzunehmen.

Hg. Franz (Soz.): Vor einigen Tagen sah ich so aus, als ob die Debatte über das Ministerium sehr friedlich verlaufen würde. Der Minister hat sich, um die Situation zu kennzeichnen, des Himmels bedient und er hat gemeint, nur einige Wolken seien heraufgezogen. Aber heute haben sich auch schwarze Wolken gezeigt, es hat fogar geblitzt und ich glaube, die Blitze haben auch teilweise eingeschlagen. (Geisterst.) Es ist begreiflich, wenn wir die Empfindung haben, daß das Zentrum seine früheren Traditionen hinsichtlich der Wahrung der staatsbürgerlichen Rechte aufgegeben hat. Wenigstens hat man nach der Haltung der Zentrumspresse zu solchen Empfindungen wohl kommen können. Es ist ja erfreulich, daß der Fraktionschef des Zentrums in dieser Beziehung eine deutliche Antwort gegeben hat. Hoffentlich ist diese Stellung des Zentrums nicht nur durch die Haltung gegenüber dem Minister diffamiert. Die politische Ausnahmestellung der Neutruen ist verfassungswidrig. Neuerdings ist ein Erlass bekannt geworden, wonach auch die Referenten politisch ausgenommen werden.

Weniger kategorisch als bezüglich der Versammlungsausschlüsse habe sich der Abg. Fehrenbach in Sachen der Konstanzer Angelegenheit ausgesprochen. Sollte sich Fehrenbach auf den Boden unseres Vereins- und Versammlungsrechtes gestellt, dann hätte er keine solche Sanktionen einnehmen dürfen. Das Konstanzer Verbot ist ungesetzlich, Zweckmäßigkeitsgründe seien hier nicht zulässig. Herr Fehrenbach habe die Frage aufgeworfen, wie sich die Sozialdemokratie zu den Erhebungen über die politische Tätigkeit der katholischen Geistlichen stelle. Nun die Sozialdemokratie verweigert die staatsbürgerlichen Rechte jedermann. So lange aber ein Gesetz besteht, muß es auch beachtet werden, und so lange die Verhinderung zwischen Staat und Kirche besteht, hat der Minister des Innern auch das Recht, solche Erhebungen vorzunehmen. Herr Fehrenbach hat mit dem Hinweis auf das Vorgehen der elsässischen Regierung gegenüber einem Regier Staatsanwalt einen Wink nach Konstanz gegeben.

Die Ausführungen Benedekys über die badische Heimarbeit kann ich nur unterstützen. Baden ist das klassische Land der Heimarbeit und wenn die badische Regierung hier beständig eingreifen will, so kann sie es jetzt tun, nachdem durch die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag ein entsprechender Antrag eingebracht wurde. Falls die Regierung in der Wohnungsforderung einen Vorstoß unternehmen würde - und es wäre das notwendig - so würde sie beim Landtag sicher lebhaften Widerhall finden. Die Rede des Abg. Meyer-Mannheim hat mich einigermaßen überrollt. Er hat den Polizeidirektor Schäfer verurteilt. Im Mannheimer Bürgerauschuss hat Herr Meyer das nicht getan, ebensowenig in seinen Wahlreden. Nun vielleicht war diese Rede die goldene Brücke, über die man den Mannheimer Polizeidirektor fortführt. Die Antwort des Ministers Schenkel mag so, als ob er fragen wollte: Nun erst recht nicht. Das wäre ein echt veterinischer Standpunkt. Wenn wie in Mannheim seit mehr als zwei Jahren in allen

Wir wollen den Herrn Steueramt bestrafen, der 800 Blätter hat nach unseren Informationen nicht ganz 600 Blätter: über die politische Bedeutung des Herrn Stöcker konnten wir nicht einmal von seiner Conterze näheres erfahren. Also wir können nicht annehmen, daß sein Artikel die Meinung Französisches ausdrückt. Daran hindert uns auch die Tatsache, daß die großen Namen in Frankreich die Namen unserer aufrichtigen Freunde waren und sind. Rodin, Besnard, Pösa, Anatole France, Octave Mirbeau, Etienne, Jules Claretie, Paul Gervin, Constantin Menier, Caroleus Duran, Michel Bréal, Louis Garet und viele andere. Rein, alle, die für Bildung und Freiheit arbeiten. Und die sich mit Absichten dagegen wenden, daß tüchtige Vorkämpfer die fruchtbarste Arbeit bedürfen dürfen. Die Pfaffen sind nicht unter ihnen; die hegen und schüren übermühten Rhein wie herab; ginge es nach den Purchen, dann stände die Welt schon längst in Flammen. Langer Frieden hindert immer ihr Geheiß. Laß wir nach unseren Kräften für ihn eintreten, ist ein Grund mehr, warum uns die Wader hassen. Uns freut der Haß. Wir werden ihn noch grimmiger aufsuchen. So viel wir nur vermögen. (Simplizismus.)

Theater, Kunst und Wissenschaft. * Spielplan des großherzoglichen Hoftheaters. Dienstag, 18. März, B. 50. Der Jahrmarsch in Pulsnis. Ein dramatischer Schwank in 8 Akten von Walter Gurlan. Anfang 7 Uhr, Ende 9 Uhr. Donnerstag, 15. März, A. 51. Parfüm. Oper in 1 Akt und 2 Bildern (nach Kuchelberg's Erzählung) von Viktor von Karst mit Richard Deuberg. Anfang 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr.

Kreisen der Bevölkerung die Zustimmung einen solchen Ausdruck findet, was das der Fall war, so sollte dieser Tatsache endlich Rechnung getragen werden. Selbst wenn Herr Schäfer der Ausbund eines tüchtigen Verwaltungsbeamten wäre, so kann er dort nicht mehr gehalten werden. Er hat sich Gesetzesbeugungen zu schulden kommen lassen. Die Vorchrift über die Verbringung von Leichen nach der Leichenhalle ist gesetzlich und sie kennt keine Ausnahmen. Wenn Tode des Fabrikanten Rang sei eine Ausnahme gemacht worden. Bei der armen Frau, die etliche Stüde Kohlen oder Holz gestohlen habe, sei das Gesetz Granit. Bei den Leichen sind Gesetze und Verordnungen Spinnweben, die mit Leichtigkeit gerissen werden. Bei der Handhabung der Polizeiverordnungen herrscht in Mannheim die reine Willkür.

Das Tanzverbot wird seit zwei Jahren parteiisch gegen die Sozialdemokratie angewandt. Der Einwand des Ministers sei hinfällig, denn warum hat man früher solche Verbote nicht ausgesprochen, warum tut man es nicht gegen die Militärbereine. Ebenso wird die Polizeistunde parteiisch und willkürlich gehandhabt. Der Sozialdemokratie verweigert man konsequent die Festzüge am 1. Mai, beim Katholikentag hat man einen großen Demonstrationsszug gestattet. Das sind wir so gewohnt. Unglaublich schien mir anfänglich eine tatsächliche in Mannheim erfolgte Verordnung, die zur persönlichen Bequemlichkeit des Polizeidirektors herausgegeben wurde. Dieser Herr wohnt in der Bismarckstraße und hat für diese das Befahren der Droßstraßen zur Nachtzeit verboten. Das ist die reinste Polizeiwilktür. Nirgends ist so das Gefühl der Gerechtigkeit so groß, wie in den Kreisen der unteren Schichten des Volkes. Diese Gerechtigkeit sei geradezu eine Leidenschaft. Ein Dichter habe einmal gesagt, solche Leidenschaft solle man respektieren, denn sie sind nicht diffizil.

Wohin es führt, wenn Schutleute von ihrem Vorgesetzten angehalten werden, möglichst viele Anzeigen zu machen, das hat ein Fall gezeigt, wo man einen Wädgergeßellen wegen Betteln verhaftete, wobei es sich später herausstellte, daß er nur nach Arbeit umhau gehalten habe. Der Minister habe gemeint, die Vorschriften, wonach Schutleute von ihren Vorgesetzten wegen disziplinärer Vergehen eingeperrt werden können, stehen nur noch auf dem Papier. Im Schwelinger Gefängnis sitzen fast das ganze Jahr Schutleute, die von dem Mannheimer Polizeidirektor dorthin geschickt werden. Der Polizeidirektor schikaniert durch eine Menge Kleinlicher und kleinlicher Polizeidirektoren Maßnahmen die Bevölkerung. Sogar an dem Fastnachtsspiel "Schmupftabak" hat er - wohl in der Voraussicht, daß ihm dieser "Schmupftabak" einige Krise verabsichten werde - auch ein kleinliches Polizeiregiment probiert, indem er der Verbreitung dieses Fastnachtsspiels alle möglichen Schwierigkeiten bereite. Auf Beschwerden des Stadtrates, die gegen die für Aufführungen z. des Kollegartens ausgesprochenen Verbote sich richteten, antwortete die Polizeidirektion: "Das geht den Stadtrat nichts an!" Ich will damit nur zeigen, bis zu welchem Grade sich das Selbstbewußtsein des Mannheimer Polizeidirektors gesteigert hat. Redner bringt noch eine Reihe ähnlicher Vorkommnisse zur Sprache und schließt damit, daß er sagt: Was in Mannheim an Entwürdigung über dieses Polizeiregiment herrsche, sei nicht das Werk einiger Parteiführer. Wenn er Kleines mit Großem vergleichen wolle, so könne er nur sagen, es herrsche in Mannheim gegen den Polizeidirektor dieselbe Stimmung, wie in Wien gegen den Minister Wader. Wenn Herr Schäfer endlich einmal befördert werde, so wird der Jubel der Mannheimer Bevölkerung ihn begleiten. (Bravo!)

Schluss der Sitzung halb 9 Uhr. Dienstag 9 Uhr Fortsetzung.

Badische Politik.

Aus Bisingen erhalten wir folgende Berichtigung: Die Nr. 57 vom 8. März d. J. beziehe sich mit Angelegenheiten unseres Vereins. Folgende Unrichtigkeiten sind richtig zu stellen. 1. Es ist unwahr, daß im kathol. Männer- und Arbeiterverein Bisingen der Antrag eingebracht wurde, der Verein möchte das beträchtliche Defizit im Agitationskonto des Herrn Mühle decken. 2. Es ist unwahr, daß der Verein als solcher sich weigerte, die für Bisingen entfallenden Wahlkosten aus der Kasse zu decken. Tatsache ist, daß die Vereinskasse einen Beitrag zu genanntem Zweck geleistet hat. 3. Es ist unwahr, daß man in nicht mißgebenden Worten zu verstehen gab, man habe Herrn Mühle keinen Auftrag gegeben, Agitationsreisen zu unternehmen. Herr Pfarrverweser Mühle hat in Bisingen überhaupt nicht agitiert und für dessen auswärtige Agitationstouren hat kein Mensch von den Bisingern auch nur einen Pfennig verlangt. H. Dietrich, Präses. Karl F. Dirr, Vorstand.

Auf vorstehende Berichtigung erklärt unser Gewählmann: 1. Ist es wahr, daß der Kaplan in fath. Männer- und Arbeiterverein in der betr. Versammlung verlangte, es sollten 25 Mark zu den entfallenden Wahlkosten beigetragen werden, da Herr Mühle nicht mit irischen Gütern begünstigt sei und die Ausgaben nicht aus seiner eigenen Tasche betreffen könne. 2. Wahr ist, daß in derselben Versammlung es von den Mitgliedern abgelehnt wurde, einen Beitrag von 25 Mk. zu leisten. 3. Wahr ist, daß Mitglieder des Vereins die bezeichneter Verhörungen getan haben. Um übrigen halten wir die in betr. Artikel gelährten Tatsachen aufrecht und überlassen es den beiden Berichtigern oder Herrn Mühle, klagen vorzugehen.

Deutsche Politik.

Die Wahlrechtsreform vorwärts! Die Wahlrechtsbewegung in Preußen scheint ganz eingeschlagen zu sein. Wenn nicht ab und zu ein Staatsanwalt durch einen Flugblatt-Prozess oder ein Zeugniswangsverfahren an die Tage erinnert, da unsere Freunde in Preußen einen wirklichen Anlauf zu einer wirklichen Wahlrechtsbewegung zu nehmen schienen, konnte man glauben, sie würden ganz vergessen - auf allen Seiten. Auf allen Seiten! Die bürgerlichen Parteien sind natürlich heilsfroh, daß sie nicht weiter gehen werden, irgend etwas zu tun. Und die Regierung denkt gar nicht daran, ihr Wort, daß sie sich nur nicht drängen lassen wolle, sinngemäß einzulösen. Da ist es doch wohl an der Zeit, zu fragen: Was nun? Am 18. März wird man freilich die brennende Frage in den Versammlungen in Preußen wieder auf die Tagesordnung bringen. Wenn aber dann die Regierung keinen Schritt vorwärts tut,

was soll dann geschehen? Mit Neben ist es allein nicht getan. Man möge doch bei diesen Fragen sich nur wieder einmal der Lage von Preußen erinnern und die Ausgabewendung der dort gefassten Streikresolution ganz ernstlich ins Auge fassen, und man wird sehen, daß wir ein gehöriges Stück vorwärts kommen werden.

Der Stand der Steuerentwürfe.

Die Regierungsvorlagen sind nunmehr in erster Lesung in der Kommission durchberaten. Das Ergebnis der Beratung ist: Ablehnung der Einkommensteuer, der Grundsteuer und Stempelsteuer. Annahme (in teilweise wesentlich anderer Form) der Verbrauchsteuer, Zigaretten- (Wanderolen), der Fahrkarten-, der Automobil- und Erbschaftsteuer. Die Resolutionen, die Einführung anderer Steuern empfehlen und angemessen sind, verlangen: Einführung einer Anfuhrsteuer, einer Wehrsteuer, Erhöhung des Posttarifs für Druckfachen und für den Deutscher, Lumpen- und Kaliumsalz.

Abgelehnt sind die Anregungen auf Einführung einer Kohlensteuer, einer Lantiensteuer und einer Einkommen- und Vermögenssteuer. Abgelehnt ist auch die Aufhebung der Branntwein-Steuer, des Salz- und des Petroleumzolls. Noch unerledigt liegen der Kommission Anregungen von Kommissionsmitgliedern zur Einführung folgender Steuern vor: Steuer auf Inzerate, auf Zeichenillegation, auf Klatschung von Grubenfeldern und auf Vermögenserträge sowie auf Aktien, Rente, Renten-Schuldverpflichtungen.

In Petitionen an den Reichstag sind überdies noch folgende andere Einkommensteuern vorgeschlagen: Teppichsteuer, Wadstreuerverwertungssteuer, Streichholzsteuer, Fakturensteuer, klassifizierte Vermögenssteuer, Junggefallensteuer, Kindersteuer, Steuer auf gefällte Waldbäume und Steuer auf -Wartungsmittel und Parfümerien.

Husland.

Allgemeines. Frankreich. Die Zuerst der Merikalen wurde durch die Zeitigkeit des abtretenden Kabinetts, das gegen die liberale Revolte im Offizierkorps nichts zu unternehmen mochte, noch gesteigert, zumal diese wußten, daß sie bei Dienstverweigerung mit einigen Wochen Arrest ohne Abfertigung davonkommen. Bezeichnend für den Terrorismus der pfälzischen Armee in der Armee ist die Abbitte, zu der sich der alte Gallifert verhalten hat, der in seiner unerfährlichen Kesselfeld nicht politisches Ereignis vorübergehen läßt, ohne irgend eine Meinung darüber in der Presse zu bringen. Nach der jüngsten Dienstverweigerung dreier Offiziere schrieb er an deren Kommandeur: "Dure lex, sed lex" - das Gesetz ist hart, aber es ist eben das Gesetz. Aber da sein Anspruch in liberalen Kreisen Mißbilligung hervorrief, veröffentlichte der Schlichter der Komme einen Kommentar dazu, der aber tatsächlich ein Widerruf war: "Jawohl - Gesetz mußte Gesetz bleiben, aber nie könne man Männer verurteilen, die wie die zur Verantwortung gezogenen Offiziere nach ihrem Gewissen gehandelt hätten. Also ein hartes Gesetz, das man - straflos überleben darf."

Das Grubennalld läßt eine baldige Beendigung der Kabinettskrisis wünschenswert erscheinen, da eine größere Hilfsaktion ohne die Mitwirkung der Kammer unmöglich ist, das alle Kabinetts aber eine solche Aktion nicht mehr vertreten dürfte. - Clemencau hat die Annahme eines Referendums davon abhängig gemacht, daß er das Ministerium des Innern erhalte und ihm die Durchführung des Trennungsgesetzes überlassen werde, hat das auch erreicht. Der Sozialdemokrat Vriand, der Referent über das Trennungsgesetz in der Kammer, tritt ebenfalls in das Kabinet ein; er soll des Unterrichts- und Kultusministerium übernehmen. Der Nationalrat der der geringsten sozialistischen Partei ist mit seiner Kandidatur nicht einverstanden und beschloß auf Antrag von Jules Guesde, den Ausschluß Vriands aus der Kammer, weil er überhaupt mit Carrien in Verbindung getreten sei; ein Beschluß, der den Wünschen Vriands entgegengekommen sein soll.

Ungarn. Die Zustände in Ungarn werden ein rechttes Fressen für den Militarismus. Obwohl dort genügend Blut geflossen ist, wird infolge einer Verordnung des Kriegsministers gegen alle Truppenkommandanten, die in der letzten Zeit durch Last Sandhabung des Reglements Anfallen der Regierungsborgane nicht zu verhalten wußten, ein militärgerechtliches Verfahren eingeleitet worden. Ein solches Verfahren begann gegen vier Kaiseraner Offiziere.

Stalien. Von der sozialdemokratischen Kommeraktion wurde einstimmig ein Antrag angenommen, der den bürgerlichen Kabinettsprivilegiell ein Verbandsbrotm verweigert, aber diesmal für Sonnino stimmt, um im Interesse des Proletariats eine Rückkehr einer pseudo-liberalen Regierung zu verhindern.

Ungarn. Im Bezirk Odesla wurden in mehreren Prozessen gegen Anarchisten und Militärpersonen erstere meistens zum Tode durch den Strang, letztere wegen Mordes zu Zwangsarbeit verurteilt. Aus verschiedenen Bezirken wird der Beginn einer großen agrarischen Bewegung gemeldet. - Einen neuen Generalansatz planen die Telegraphen- und Postbeamten Moskous in Form einer gleichzeitigen allgemeinen Kündigung. Auch der Eisenbahnerverband beschloß angeichts der fortwährenden Repressalien den Austritt sämtlicher Beamten aus dem Verband. 180 000 Angestellte und Arbeiter der Post- und Telekommunikation sind in den verschiedenen Zweigen der Post- und Telekommunikation organisiert einen Verband, der politische Forderungen gegen den Verband durch Rahmung der Schiffahrt auf der Wolga durch einen Generalstreik durchzusetzen, den er für den 10. Mai anberaumt. - Unter den Mannschaften des Moskauer Leibgarde-Regiments ist eine Meuterei ausgebrochen. Durch Regimentsbefehl ist den Soldaten strengstens untersagt worden, die Kaserne zu verlassen, oder Besuche von Verwandten zu empfangen.

Hus der Partei.

Durlach, 12. März. März-Fest. Sonntags Sonntag, den 18. März, veranstaltet die Sozialdemokratische Partei im Gasthaus zum Lamm eine Märzfeier für deren guten Besuch die Parteigenossen Sorge tragen wollen. März, 11. März. Den Parteigenossen und organisierten Arbeitern zur Nachricht, daß am Sonntag, den 17. März, Genosse Engler aus Freiburg einen Bot-

... hatten sich über die Bedeutung der Arbeiterkammern...

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Veracht, 11. März. In der Lohnbewegung...

... glaubte man bei der Firma Müller u. Helfrich...

Badische Chronik.

Durlach, 12. März. Im Abort des Gasthauses...

Sarland, 13. März. In der Nacht von Sonntag...

Verstein, 12. März. Das Automobilpferd...

Schmied, 12. März. Der 11jährige Sohn des...

Reinheim, 12. März. Bei Geleitsarbeiten im...

Walden, 12. März. Der Sieg bei der...

Gemeindezeitung.

Walden, 12. März. Die Entscheidung ist...

Städt. Buchhalter Franz Wildenthaler aus Karlsruhe...

... 12. Bildhauer und Professor Hermann Wolf...

... 13. Kaufmann Otto Nüssel aus...

... 14. Fabrikant Emil Berreuer aus...

... 15. Bäcker Adolf Melcher aus...

... 16. Kaufmann Karl Sauer aus...

... 17. Fabrikdirektor Paul Schäfer aus...

... 18. Proturist Johann Linking aus...

... 19. Schmied Anton Gömin Doss aus...

... 20. Fabrikant Hermann Dreus aus...

... 21. Fabrikant Louis Schneider aus...

... 22. Privatier Philipp Hartmann aus...

... 23. Kaufmann Fritz Dummler aus...

... 24. Kaufmann Joseph Maier aus...

... 25. Stempeldirektor Karl Braun jr. aus...

... 26. Brauereidirektor Karl Kraus jr. aus...

... 27. Fabrikant Karl Ritterer aus...

... 28. Landwirt Emil Wiggenmeier aus...

... 29. Kaufmann Ad. Wölfer aus...

... 30. Fabrikant Samuel Suffer aus...

... Schwindler. Verhaftet wurde ein 24 Jahre...

... Seltene Gelegenheit, die nicht mehr geboten...

... Die Katastrophe von Courrières

... erweist sich als ein kapitalistisches Verbrechen...

... Seit Sonntag sind alle Rettungsarbeiten...

... In Deutschland weckt das Unglück lebhafteste...

... In Frankreich selbst legt eine bedeutende finanzielle...

... In Frankreich selbst legt eine bedeutende finanzielle...

Meineidsprozess

gegen Pfarrer Gaifert.

o Waldshut, 12. März 1906.

Das Publikum.

Schon vor 8 Uhr drängt sich das Publikum...

Verteidigt wird er von den Rechtsanwälten Siebert...

24 Zeugen geladen, darunter ein Professor der Moraltheologie...

Um 1/10 Uhr beginnt die Verhandlung. Der...

Vernehmung des Angeklagten. Der Angeklagte...

Seine Verantwortung beginnt der Angeklagte...

Als dann die Ladung zur Vernehmung kam...

Er gab die Handlung an, die er nicht...

Er erklärte, dass er nicht die Handlung...

Der Staatsanwalt macht aufmerksam, daß Gaifert...

Die Vernehmung wendet sich nun einem zweiten...

Zugenerkennung. Oberamtmann Kapferer. Ich hatte vom...

Zeuge Wirt Faller schildert, wie der Angeklagte...

Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten Damen-Konfektion. Täglicher Eingang von Neuheiten. Schwarze Saccos, Boleros, Farbige Paletots, Englische Costumes, Costumröcke, Taillen-Kleider, Taffet-Kostüm-Röcke, Frühjahrs-Bluse, Hochelegante Jupons, Frühjahrs-Bluse, Staub- und Regenmäntel, Frühjahrs-Bluse, Grosse Auswahl in eleg. Kostümen, Saccos, Boleros, Frühjahrs-Bluse, Keinfedene Blusen.

Zeuge Malermeister Kramer schildert zunächst den Vorgang in der Gastube des Wirtes Jaller in der mit den genauen Darstellungen übereinstimmenden Weise. Diefem Zeugen gegenüber hat der Pfarrer Gaisert auch am Nachmittage des Wahltages noch davon gesprochen, daß er die Wähler aufmuntern wolle und bei dieser Gelegenheit den nationalliberalen Kandidaten, der erkrankt war, in beschimpfender Weise als „Spitälter“ bezeichnet. Der Zeuge schildert dann den Vorgang mit dem Brief, der den Kernpunkt der Anklage bildet: Acht Tage vor Weihnachten kam der Bonndorfer Vikar Fehrenbach und erzählte von dem Wahlprotest. Kramer habe erst nicht recht mit der Sprache herausgewollt, aber da habe ihm Fehrenbach gesagt, er werde doch vereidigt, dann müsse er alles sagen. Und nun habe er Fehrenbach die Vorgänge bei Wirt Jaller erzählt. Am 8. Januar, zwei Tage vor der Vernehmung, von der er nun durch den Vikar Fehrenbach wußte, daß sie eine eidliche sein werde, habe er den schon in der Einleitung abgedruckten Brief von Gaisert erhalten und der habe einen sehr schlechten Eindruck auf ihn gemacht. Er habe sich gefragt, der Pfarrer sieht vielleicht ein, daß er einen Fehler gemacht habe und da solle er nun die Unwahrheit sagen. Das könne er aber nicht, denn sonst sei er der Heringgefallene, der Kadette. So habe er sich auch zu seinen Gefassen ausgesprochen, die die Wahrheit des Angeklagten beim Wirt Jaller mit angesehen, und die hätten ihn in seiner Meinung bestärkt.

Vorliegender: Ihre Gefassen sind wohl Sozialdemokraten? — Kramer: Ich denke mal!

Malermeister Kramer bestätigt die Aussagen seines Meisters Kramer. Befragt, was er über den Brief des Angeklagten gedacht habe, erklärte er: Das ist doch eine Liederlichkeit sondergleichen, wenn ein Pfarrer so schreibt. Zeuge Malermeister Kramer schließt sich den Aussagen Kramers und Wolfs an; er hat die Überzeugung, daß der Pfarrer Gaisert wußte, er verlange etwas Unridtiges von Kramer.

Da der Angeklagte offenbar erkünstelt leise und weinerlich spricht, erhebt sich die Frage, ob ihn die drei Maler, die Hauptbelastungszeugen, überhaupt in der Gastube Jallers verstehen konnten. Mit großem Nachdruck erklärt indes Kramer, daß Gaisert am Wahltag ganz anders und sehr laut gesprochen.

Zeuge Vikar Fehrenbach: Der Abgeordnete Wittemann (dessen Mandat hier auf dem Spiele stand) habe an den Stadtpfarrer Fehring von Bonndorf geschrieben, daß die Wahl wahrscheinlich kassiert werde, und einen Auszug aus dem Wahlprotokoll geschickt. Der wichtigste Protestpunkt betreffe die Gaisert'schen Wahlumtriebe in Gündelwangen und Gaisert möge ihm genaueres darüber schreiben. Fehrenbach habe daraufhin an Gaisert geschrieben und alle Zeugen des Wahlprotokoll angegeben. Der Brief wird vorgelesen. Hinter dem Namen Kramers steht in Klammern: „Nobler Mann!“ Fehrenbach hielt nämlich den Kramer für einen Verräter an der heiligen Zentrumssache. — Schon bei einer Besprechung der Zentrumssache, die im Dezember stattfand, hat Wittemann gesagt, daß die Zeugen vereidigt werden würden. Als dann Fehrenbach mit Kramer über dessen Vernehmung gesprochen — nach seiner Angabe ohne Auftrag, nach Angabe des Angeklagten in dessen Auftrag — will er dem Kramer nichts von der in Aussicht stehenden Vereidigung gesagt haben. Kramer bestreitet das sehr energisch. Im Verlaufe dieser Auseinandersetzung wird dem Vikar Fehrenbach nachgewiesen, daß er, wie der Angeklagte, ihre früheren belästigenden Aussagen, die sie vor dem Staatsanwalt machten, vor dem Untersuchungsrichter wesentlich eingeschränkt bzw. abgeändert haben. Der Staatsanwalt konstatierte aus den Akten, daß diese

Einschränkungen auf Anregungen des Untersuchungsrichters

zurückzuführen seien. Es wird noch festgestellt, daß Gaisert ein eifriger Mitarbeiter des Bonndorfer

Volksblattes war, daß aber selbst die amtlichen Redakteure dieses ungewöhnlich gefälligen Zentrumsscheines Artikel von Gaisert wegen ihrer, wie Fehrenbach sagt, „Unbesonnenheit“ korrigiert und zurückgewiesen haben. Vikar Fehrenbach stellt Gaisert das beste Reumundzeugnis aus, er halte ihn des Verbrechens nicht für fähig und setze seinen Kopf für ihn ein. In letzter Zeit sei Gaisert infolge der Wahlaufregung krank geworden.

Zeuge Amtsrichter Kiefer hat den Angeklagten Gaisert unmittelbar nach seiner Verhaftung am 20. Januar, abends halb 10 Uhr, vernommen. Er hat ihm in der Hauptfache das vom Staatsanwalt aufgenommene Protokoll, dem die Verhaftung folgte, vorgehalten und sich vom Angeklagten die Richtigkeit desselben bestätigen lassen.

Es wird dieses staatsanwaltschaftliche Protokoll vorgelesen, das sehr belästigend für Gaisert ist. Er erklärt darin, daß er angenommen habe, Kramer werde vereidigt, er habe Kramer eine ausweichende Antwort angetragen und eine ausweichende Antwort unter Eid halte er nicht für einen Meineid. Der Amtsrichter bemerkt, daß der Angeklagte sehr ruhig bei der Vernehmung gewesen sei.

Staatsanwalt: Ist Vikar Fehrenbach bei seiner Vernehmung irgendwie gedrängt worden?

Zeuge Kiefer: Fehrenbach gab nur ausweichende Antworten, und ich mußte ihn häufig mehrmals über dieselbe Sache fragen, um eine einigermaßen bestimmte Antwort zu erhalten.

Die Zeugenvernehmung dauert noch fort.

Nach Schluß der Zeugenvernehmungen erfolgten die Plaidoyers, der Staatsanwalt beantragte gegen Gaisert

1 Jahr Zuchthaus.

Das Urteil wird heute Nachmittag 4 Uhr gesprochen; unsere Karlsruher Abonnenten können es in den Abendstunden an unserem Ausgange, Luisenstraße 24, lesen.

Vereinsanzeiger.

Bruchsal. Mittwoch, den 14. März, abends halb 9 Uhr findet im Gasthaus zum Einhorn Sitzung der Vertreter der Ortskrankenkasse statt. Tagesordnung: Stellungnahme zur Generalversammlung. Hierzu ist jeder Mann, insbesondere die Vertreter, herzlich eingeladen. 866.2 Der Vorstand.

Briefkasten der Redaktion.

Einfendungen für die heutige Nummer wurden infolge der Prozessverhandlungen gegen Gaisert, die längeren Landtagsberichterstattung und die ausführlichen Mitteilungen über das große Grubenunglück in Frankfurt zurückgestellt werden. Wir bitten unsere Korrespondenten um Geduld.

Briefkasten des Arbeiterssekretariats.

(Bureau: Kurvenstraße Nr. 19. II. Sprechstunden täglich mit Ausnahme des Sonntags von mittags 12—12 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag abends von 5—8 Uhr.)

O., hier. Sofern zwischen den Parteien durch den Mietvertrag nichts anderes vereinbart ist, muß bei vierjährlicher Kündigung spätestens am dritten Werktage des Vierteljahres gelündigt werden.

W., hier. Ihre Beschäftigung war ihrer Natur nach eine vorübergehende; Sie wußten, daß dieselbe nur bis vier Tage dauern werde; es war also in Ihrem Falle der Verdingungsvertrag ausgeschlossen. Der Großh. Verwaltungsgerichtshof hat wiederholt in diesem Sinne entschieden.

K., Ettlingen. Sowohl die Unfallrente ist während in Ansehung der zugunsten eines unehelichen Kindes zu leistenden Unterhaltsbeiträge, vorausgesetzt, daß der Schuldner die ihm zustehenden Rentenbeiträge nicht zur Deduktion seines notwendigen Unterhaltes oder zur Erfüllung seiner Unterhaltspflicht gegenüber seiner Frau oder seiner Verwandten beibringt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: H. W. B. in Mannheim; für die Inserate: Karl Ziegler, Druckerei und Verlag des Volksfreunds, Ged. u. Sämtliche in Karlsruhe.

Montag den 12. bis einschliessl. Samstag den 17. März Soweit Vorrat reicht!

Schuhwaren

Ein Posten Damen-Knopf- u. Schnürstiefel 9²⁰
echt Chevreau u. Pa. Box-Calf, feinste Goodyear- Welt-Fabrikate, in neuest. u. modernst. Formen, Paar

Ein Posten Box-Calf und Chevreau-Knopf- u. Schnürstiefel, auch mit Ledersohlen, hohe und niedrige Absätze, Paar 6⁹⁵

Auf sämtliche von den einfachsten bis elegantesten Goodyear-Welt-Fabrikaten **10%** Extra-Rabatt

Konfirmanden-Stiefel im Preise bedeutend herabgesetzt.

Ein großer Posten schwarze und farbige **Damen = Leder = Hauschuhe 2⁴⁰**
mit festen Sohlen und Absatz oder weichen schmiegsamen Ledersohlen und Satinlutter

Ein Posten Kinder-Leder-Knopf- u. Schnürstiefel Gr. 20-26 Paar 1⁹⁵ rote Kinder-Ohrenschnür GröÙe 22-30 Paar 95

Ein Posten Leder-Hauschuhe mit schmiegsamen Ledersohlen, Größe 23-35, Paar 1.30

Drehbare Gummi-Absätze haltbar und praktisch für Damen Paar 50 - für Herren Paar 75 - in prima Qualität für Damen 70 - für Herren 95

Stiefel-Leisten mit Charnier und Griff für Damen für Herren **1.20** Paar

Ein Posten Knaben- u. Mädchen-Knopf- und Schnürstiefel echt Chevreau- und echt Box-Calf, runde und ganz breite Formen, Größe 27-30 Paar 4.85 Größe 31-35 Paar 5.65

Hermann Tietz.

Sozialdem. Verein Pforzheim.
Mittwoch den 14. März 1906, abends 8 Uhr, im „Tivol“

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:
Die Tätigkeit der sog. Stadtratsordnungen u. der städt. Vorkaufschlag Referent: Genosse Fritz Stottinger. 893.3

Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Vorstand.**

Allg. Pforzheimer Ortskrankenkasse.
Oeffentlicher Vortrag

Zu dem von der Allg. Pforzheimer Ortskrankenkasse Dienstag den 13. d. Mts., abends 8 Uhr, im Rathhaussaal veranstalteten Vortrag des Herrn Dr. med. Sammer aus Stuttgart über **„Geschlechtskrankheiten und ihre Bekämpfung“** werden alle Interessenten freundlichst eingeladen. 885.3

Geschäfts-Empfehlung.
Zur bevorstehenden Frühjahrs-Saison empfiehlt sich Unterzeichnet zur Reifertigung von sämtlichen 862

Herrenkleider
sowie werden Reparaturen prompt und billig gemacht.
Karl Kern, Kleidermacher,
Körnerstraße 40, 3. Et.

Wiener Café Central.

Den verehrlichen Billardspielern zur gefl. Kenntnisnahme, daß nunmehr der Fußboden meines Billardsaales, der durch den Umbau nicht mehr die richtige Lage und Stellung hatte, wieder in Ordnung ist.

Interessenten des Billards bringe ich deshalb meine anerkannt guten und aus vorzüglichem Material hergestellten **6 Billiards** die nunmehr wieder den Anforderungen selbst des berühmtesten Serienpielers genügen dürften, in empfehlende Erinnerung.

Gleichzeitig empfehle meine gut erhaltenen Biere, als: echt Pilsener Urquell, Münchener und Sinner Export, echt Berliner Weiskölsch.

Eleganter separater Weinsalon.
Zu- und ausländische Zeitungen liegen auf. Aufmerksamkeit.

869 Hochachtungsvoll **M. Schmeidler.**

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Gattin, Mutter, Tochter, Schwiegermutter und Nichte **Frau Frieda Schnell geb. Schüssler** am Montag Nachmittag 1/4 Uhr im Alter von 29 Jahren sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **August Schnell nebst Kindern.**

Die Beerdigung findet Mittwoch den 14. März, nachmittags 5 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt. 868

Sirocco-Kaffee
aus eigener Rösterei mit elektr. Betrieb stets frisch 1/2 Pfd. 50, 60, 70, 80, 90 - 1/4 Pfd. 25, 30, 35, 40, 45 - Als Spezialität unsere gute **Haushalt-Mischung per 120**

Wir garantieren für nur reinhaltende Kaffees, die alle sorgfältig durchprobiert sind und bitten um einen Besuch.

Mabatt bei Abgabe von 20 Leeren 1/2 Pfd.-Dosen 1/2 Pfd. Kaffee derselben Sorte gratis.

Pfannkuch & Co
G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen. 872

Kinderkleider
werden sofort und sehr billig angefertigt 865
Durlacher Allee 45, 4. Et.

Abschlag
insolge Zollermäßigung!
Thee
neuester Ernte, offen:
1/2 v. 1.50 auf 1.—
" " 2.— " 1.50
" " 2.40 " 2.—
in Paketen
a. eigene Packung:
kleinst Pak v. 10 auf 8
1/10 " " " 30 " 15
1/10 " " " 30 " 25
b. Wauschuag-Thee:
1/4 v. 60 auf 50
1/4 " 2Fv. 75 " 65
1/4 " 3Fv. 90 " 80
1/4 " 4Fv. 105 auf 95

Neu eingeführt:
Theespigen offen per Pfund 80 Pfg.

Kakao
garantiert rein, offen:
1/2 von 95 auf 90
" " 1.40 " 1.20
" " 1.80 " 1.60
in Paketen (eigene Marke):
1/4 v. 35 auf 30
1/2 " " 70 " 60
1/4 " " 45 " 40
1/2 " " 90 " 80

Gerne empfehlen:
Sirocco-Kaffee
aus eigener Rösterei mit elektr. Betrieb stets frisch 1/2 Pfd. 50, 60, 70, 80, 90 - 1/4 Pfd. 25, 30, 35, 40, 45 - Als Spezialität unsere gute **Haushalt-Mischung per 120**

Wir garantieren für nur reinhaltende Kaffees, die alle sorgfältig durchprobiert sind und bitten um einen Besuch.

Mabatt bei Abgabe von 20 Leeren 1/2 Pfd.-Dosen 1/2 Pfd. Kaffee derselben Sorte gratis.

Pfannkuch & Co
G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen. 872

Kinderkleider
werden sofort und sehr billig angefertigt 865
Durlacher Allee 45, 4. Et.

Diese Woche Ziehung
der beliebten Ulmer Münstergebilde a. 3., dann Donaueschinger a. 2. und Frankfurter a. 1., bei welcher noch mit Rabat, was empfindlich

Carl Götz,
Debelstraße 11/13, Karlsruhe

Pfänder-Versteigerung.
Som 12.—16. d. Mts., je nach nachmittags 2 Uhr anfangend werden die über 6 Monate verfallenen Pfänder bis zu Lit. B. Nr. 5000 in unserem Versteigerungssaal (im Rathaus) öffentlich und gegen Baarzahlung wie folgt versteigert:
Mittwoch: Gold- und Silbergegenstände, Uhren.
Donnerstag: Weiten, Schilde, Stiefel, Uhren.
Freitag: Eisenwaren, Kleider, Uhren.

Karlsruhe, den 5. März 1906.
Städt. Ober- und Landratsamt, Verwaltung.

Ende für Pforzheim und Umgebung je einen

tüchtigen Vertreter
in Pforzheim

gegen hohe Provision. Parteigenossen bevorzugt. Bewerber wollen schriftlich bei der Exped. des „Volksfreund“ melden.

Tüchtiger Blechener
Installateur
per sofort gesucht bei **Leon Kahn, Adlerstr.**

Reparaturen
an Motorfahrzeugen, Fahrstuhl, Nähmaschinen, Anlage von Sonntags- und Prompt u. billig.
H. Buisch, Uhr-, Adlerstr.
Lager in neuen und gebrauchten Motorfahrzeugen u. Nähmaschinen, sämtliche Ersatz- u. Zubehörteile, Reinigung u. Einstellung sowie Befestigen von Freilaufnaben mit u. ohne dopp. Heberverstellung.

Diwan u. Kanapee
von 35 Mk. an zu verkaufen. Aufarbeiten von Polstermöbeln billig berechnet.
E. Ohner, Tapesch, Schützenstr. 40.

Gebrüder **Jonass & Cie., Berlin SW.**
Kommandantenstr. 7/9.
Der Katalog Nr. 50 mit über 1000 Abbildungen wird auf Verlangen portofr. zugesandt.

Ein **einfach möbliertes Zimmer** (7 Mk.) zu vermieten. **Angartenstr. 87, 4. Et.**

Hübsch möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Preis 60 monatlich. **Durlacher-Allee 26, 6.**

Fahrrad-Reparatur-Werkstatt
P. Eberhardt
Amalienstr. 18. Telefon 87.
empfiehlt sich zur Übernahme aller Reparaturen an Fahrrädern aller Systeme, gründlichen Reinigung und Standfestigung beste Gelegenheit, Ersatzteile, Vermeidung, neue Pneumatik u. Zubehörteile, alle Reparaturen, Freilauf-Verstellung für alle Fabrikate. Die Arbeit wird abgeholt u. wieder abgegeben. Alle Aufträge werden prompt erledigt.